

Drasha Sukkot

Hannover 18.10.19

Jasmin Andriani

Liebe Mitbeter,

Besucht man New York, muss man unbedingt einen Ausflug zu einer der Hauptattraktionen der Stadt machen: der Statue of Liberty. Ich erinnere mich, wie ich sie das erste Mal mit 6 Jahren gesehen habe. Vom Boot aus erkennt man was für ein riesen Koloss sie ist. Heute ist sie eine Sehenswürdigkeit für Touristen. Zu Zeiten ihrer Errichtung war sie das erste, das man von der Neuen Welt, dem gelobten Land Amerika nach der Atlantiküberfahrt erblickte. Eine Reise, die viele Menschen antraten, weil sie mußten. Weil sie in ihrer alten Heimat keine Chancen mehr hatten. Sie flohen vor Hunger und Pogromen. Zwischen 1880 und 1920 erreichten unter anderen insgesamt zwei Millionen aus Europa geflüchtete Juden Ellis Island. An der Freiheitsstatue ist eine Plakette angebracht, auf der zu lesen ist auf deutsch übersetzt:

„Gebt mir eure Müden, eure Armen,  
eure geknechteten Massen, die frei zu atmen begehren,  
die bemitleidenswerten Abgelehnten eurer gedrängten Küsten;  
schickt sie mir die Heimatlosen vom Sturme Getriebenen.  
Hoch halt ich mein Licht am gold´nen Tore!  
Sende sie, die Heimatlosen vom Sturm Gestoßenen zu mir.  
Hoch halte ich meine Fackel am goldenen Tor.“

Geschrieben hat es natürlich – ein Jude. Um genauer zu sein: eine jüdische Frau, Emma Lazarus. Ich denke, das ist kein Zufall. Emma Lazarus kam aus einer bereits wohl situierten sehr gebildeten Familie portugiesischer Juden, die schon im 18. Jahrhundert eingewandert waren. Sie engagierte sich ihr Leben lang als Aktivistin für die Rechte der Juden, insbesondere der russischen. Die Geschichte und Tradition des jüdischen Volkes steckten in ihr. Wir sind das Volk der Flucht, der Vertreibung aber auch der Suche nach neuen Möglichkeiten und Freiheit.

So war das schon immer: Die Torah erzählt: „Am 15. Tage des siebten Monats, wenn ihr einsammelt den Ertrag des Landes, feiert ihr das Fest des Ewigen 7 Tage. Und nehmet euch am ersten Tage Frucht des Baumes Hadar, Palmzweige und Äste vom Baum Awot und Bachweiden und freut euch vor dem Ewigen eurem G´tte 7 Tage. Eine ewige Satzung für eure Geschlechter. In Hütten sollt ihr wohnen 7 Tage, alle Einheimischen in Israel sollen wohnen in Hütten, damit eure Nachfahren wissen, dass in Hütten Ich habe wohnen lassen die Söhne Israels, als ich sie herausgeführt habe aus dem Lande Mizraijim: Ich bin der Ewige euer Gott.“ (Lev. 23, 39 ff.)

Auch wenn wir in schönen festen Häusern leben, sollen wir uns durch die Sukkah an unser Dasein als Flüchtlinge erinnern. In einer fragilen Behausung, ohne jede Bequemlichkeit, der Natur ausgesetzt.

Als einzige Konstante hatten wir auf unserer Wanderschaft die Torah. Wie Heinrich Heine es ausdrückt: Die Torah - Unser portatives Vaterland.

Und wir? Sind wir auf der Wanderschaft oder sind wir angekommen, hier in Hannover?

Um ein geflügeltes Wort aus den 1960er Jahren zu bedienen: Leben wir auf gepackten Koffern?

Hätte ich euch diese Frage vor 10 Tagen gestellt, hättet ihr mich verwundert angeschaut. Natürlich sind wir angekommen, natürlich ist Hannover unsere Heimat, natürlich sind wir Deutsche.

Aber vor 9 Tagen, zu Yom Kippur, versuchte ein schwer bewaffneter Mann gewaltsam in die Synagoge in Halle einzudringen um dort möglichst viele Juden umzubringen. 70 Menschen waren gerade am Ende vom Yom Kippur Shacharit, darunter zwei meiner Kommilitoninnen. Sie hatten gebetet und G'tt gefragt: „Wer wird leben und wer wird sterben? Mi jichje umi jamut? Wer wird nach einem langen Leben sterben und wer vor seiner Zeit.“ Es gelang ihm nicht die Tür zu überwinden.

Während er es versuchte, kam eine unbeteiligte Frau vorbei, die er erschoss. Als sein geplantes Attentat auf die Synagoge scheiterte, entschloß er sich, Ausländer zu ermorden.

Die Nachricht von einer Terrorattacke auf eine deutsche Synagoge verbreitete sich rasend schnell rund um den Globus. Besonders wir, die jüdische Gemeinde von Deutschland, traf es wie ein Schlag ins Gesicht. Die meisten Menschen mit denen ich darüber spreche, haben Angst und können sich vorstellen, dass sich nun so ein Vorfall wiederholen könnte. Der Wunsch nach mehr Schutz durch die Polizei ist groß. Können wir uns hier sicher fühlen? Ist der Staat da für uns?

Sehr beeindruckt hat mich die Erzählung von Rabbinerin Ederberg. Sie verbrachte Yom Kippur in ihrer Gemeinde in der Oranienburger Str. Nachdem die Nachrichten eingetroffen waren, begann ein Kreis nicht-jüdischer Menschen, darunter viele Politiker, eine spontane Solidaritätskundgebung an dieser Synagoge zu organisieren. Sie liegt im Herzen Berlins. Nach der Ne'ila wurde bekannt, dass auch unsere Bundeskanzlerin, Angela Merkel, zu der Kundgebung kommen würde. So war es und ich möchte betonen, dass es sich hierbei nicht um eine ihrer PR Aktionen handelte. Sie kam nicht gestylt. Sie sprach nicht mit den Medien, dafür richtete sie sich aber persönlich an die Gemeindeglieder: „Ein Land in dem so etwas passiert ist nicht mein Land. Ich werde alles in meiner Macht tun, um solche Angriffe in Zukunft zu verhindern und Antisemitismus zu bekämpfen. Ich stehe an eurer Seite.“ Anschließend sangen sie „Osse Shalom“.

Anscheinend muss man nicht Jude sein, um sich zu überlegen, ob das unser Land ist.

Mich hat diese Geste der Regierungschefin unseres Landes sehr beeindruckt und es hilft zu wissen, dass wir wichtige Unterstützer haben. Aber wir müssen auch der Wahrheit ins Auge sehen: es gibt in Deutschland Antisemitismus.

Auf diesem Gebäude steht in großen Lettern „Etz Chaim“ Baum des Lebens. Das ist die poetische Bezeichnung für die Torah, unser portatives Vaterland. Andererseits steht ein Baum für Verwurzelung. Ein Baum ist nicht beweglich. Er wächst an der Stelle, auf die einmal ein Same viel. Er bleibt. Und er möchte wachsen. Dazu braucht er Schutz und Pflege.

Und genau das möchten wir: Wir wollen stolze Juden sein, die in Freiheit und Sicherheit in Deutschland verwurzelt sind. Und um diesen Wunsch zu verwirklichen, reicht es nicht, nur passiv abzuwarten, was als nächstes passiert. Wir müssen uns für das Judentum in Deutschland engagieren. Im Freundeskreis, in der Gesellschaft, den Medien, der Politik. Wir müssen Stellung beziehen, uns zu Wort melden. Und das nicht getrieben durch Angst, sondern mit Freude.

Wesamachta bechagecha – An Sukkot ist es unsere Pflicht uns zu freuen, ein weiterer Aspekt dieses Feiertags. Auch dafür gibt es nämlich viele Gründe.

Moadim lesimcha – chag sameach!